

Wort des lebendigen Gottes
Weihnachtsfeiertag
Jes 52,7-10

25.12.2016
Hebr 1,1-6

St. Peter am Perlach
Joh 1,1-18

„Im Anfang“. Das Evangelium nach Johannes beginnt mit den gleichen Worten wie das erste Buch der Bibel: „Im Anfang“ schuf Gott Himmel und Erde. Das bedeutet: Alles, was ist, wird begründet durch das Wort „Es werde“. Im Anfang ist das geisterfüllte Wort; es ruft Leben hervor, das sich in den Zeiten entwickelt. Man könnte sagen: Das göttliche „Es werde“ offenbart sich seit 15 Milliarden Jahren in der Welt und im Universum und entfaltet sich; denn die modernen Wissenschaften haben geklärt, dass sich die gleichen Grundbausteine (der Schöpfung) in allem wiederfinden: im Makro- und im Mikrokosmos bis hinein in die Nanostrukturen. In einem Gespräch zwischen dem bekannten Benediktiner Anselm Grün und dessen Bruder Michael, der Physiker ist, wurde letzterer von der Moderatorin gefragt, ob für ihn die Welt in Ordnung sei. Er antwortete: Ja, weil sie sich ihrer Gesetzmäßigkeit, ihrer Ordnung gemäß verhalte. Das griechische Wort für Ordnung heißt „Kosmos“.

Allerdings muss etwas Wesentliches aus der Bibel immer dazukommen. Dort steht, dass die Schöpfung am 7. Tag, dem Tag der Ruhe, vollendet wurde, indem er gesegnet und für heilig erklärt wird. Die Schöpfung bleibt dann gut, wenn die Besinnung auf ihren Ursprung erhalten bleibt. Das geschieht, wenn die Herrschaft über die Welt in Ehrfurcht gegenüber dem Schöpfer geschieht. Sonst wird das „Es werde“ gestört und gerät wieder zum Chaos, weil es sich nicht mehr an der Grundlage orientiert: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“, das ständig Leben schafft. So gewinnt – auch durch die Erkenntnisse der Moderne - die Aussage des Apostels Paulus, dass Gottes Wirken aus seiner Schöpfung erkannt werden kann (Röm 1,18ff), aktuelle Bedeutung.

Vieles aber widerspricht im Lauf der Geschichte der Bedeutung und Sinnhaftigkeit der Schöpfung. Die biblischen Bücher z.B. beleuchten das Verhalten des Menschen, der bestellt ist, die übrige Schöpfung zu bewahren und zu behüten. Immer wieder wird dabei deutlich, dass sich Menschen nicht am Willen des Schöpfers, d.h. an der Ehrfurcht vor allem Geschaffenen orientieren, sondern an ihrem Eigennutz und an ihrer eigenen Macht ohne Rücksicht auf alles Übrige: auf die vermeintlich unbelebte Natur, die Tier- und Pflanzenwelt und die Mitmenschen. Dadurch ist die Welt – bis heute - immer wieder mit von Menschen verursachten Katastrophen konfrontiert, deren Ausgang unsicher ist.

Das Wort aber – auch das gehört wesentlich zur biblischen Botschaft - bleibt lebendig. In der Adventszeit hörten wir davon, wie es sich korrigierend, mahnend, zornentbrannt, aber auch werbend und ermutigend durch die Propheten äußert. Es ist aufschlussreich, dass diese Männer und Frauen als Gesalbte Gottes bezeichnet werden, hebräisch „Messias“ und

griechisch „Christus“. Aber auch Menschen anderer Religion und Kultur wie der Perserkönig Kyros, der Israel die Heimkehr aus der Gefangenschaft Babylons ermöglichte, werden mit dem Titel „Messias“ geehrt. Der göttliche Geist, die Gesinnung, die der Schöpfung Gutes will, wirkt weiter in Worten und Taten; er überwindet Grenzen und weht, wo er will.

Die jüdische Dichterin Nelly Sachs hat nach 1945 in einem Gedicht gefragt: „Wenn die Propheten einbrächen / durch Türen der Nacht / und ein Ohr wie eine Heimat suchten - // ... // Ohr der Menschheit / du mit dem kleinen Lauschen beschäftigtes / würdest du hören?“ Leider wurden und werden prophetische Anfragen, die sich aus der sensiblen Auseinandersetzung mit Situationen und Entwicklungen ergeben, selten gehört; das Licht, das die Finsternis erleuchten will, wird vom selbstgemachten Dunkel nicht erfasst. Oft wurde und wird erst im Rückblick klar, wie Recht das Prophetenwort hatte. Das ist die Tragik des Menschen und der Welt; es ist auch die Tragik Gottes, die aber nicht zum Scheitern führt.

Es geschieht vielmehr, was alles Bisherige übersteigt: Das Wort wird Fleisch, „eingefleischtes göttliches Wort“, in dem der Geist wirkt, der allem Geschaffenen Leben gibt. Es erfüllt einen Menschen: Jesus von Nazareth. In ihm spricht sich Gott aus, in ihm und durch ihn wird göttliches Wirken für uns Menschen deutlich. Gott wirbt um die Menschen, indem er uns gleich wird und unter uns Wohnung nimmt. Wörtlich heißt es: Das Wort „zeltet“ unter den Menschen. Wie ein Nomade zog Jesus von Ort zu Ort, um bei den Menschen zu sein, die besonderen Zuspruch brauchten und durch ihn erkannten: Gott ist da. In Jesus Christus ist er jetzt auch unter uns im Zeichen des Leben schaffenden Brots. Es wird offenbar: Entscheidend ist nicht Herr sein übereinander, sondern füreinander da sein, um zum Leben zu verhelfen. In Jesus Christus wird verwirklicht, wie Gott ist und wie der Mensch gewollt ist: Ganz auf Gott bezogen und in seiner Verantwortung auf die Welt ausgerichtet.

„Wort des lebendigen Gottes“: Es wird uns in jedem Gottesdienst zugesagt und es begegnet in der Geschichte der Welt viele Male und auf vielerlei Weise – als „Glanz, Feuer, Flammenwurf, Sternenstrich“, so benennt es Gottfried Benn in seinem Gedicht „Ein Wort“. Besonders aber und für alle Zeiten gültig äußert es sich nach unserem Glauben in dem Wort Gottes, in Jesus Christus.

In ihm ist das Wort Gottes Fleisch geworden, hörbar, sichtbar und greifbar, damit vor allem wir Menschen uns neu unserer Würde bewusst werden. In Taufe und Firmung sind wir gesalbt mit Chrisam; wie Christus sind wir Töchter und Söhne Gottes. Entfalten wir dieses Gnadengeschenk, in dem wir wie Christus Heil bringen – jeder an seinem Ort und nach seinen Möglichkeiten.